



Katharina Wirtz

Qualitätsbausteine schulischer Inklusion

Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung
an inklusiven Schulen aus der Sicht unterschiedlicher Beteiligter

Wirtz

Qualitätsbausteine schulischer Inklusion

Perspektiven sonderpädagogischer Forschung

im Namen der Sektion Sonderpädagogik
der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)
herausgegeben von
Christian Lindmeier, Birgit Lütje-Klose und Anja Hackbarth

Katharina Wirtz

Qualitätsbausteine schulischer Inklusion

Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung
an inklusiven Schulen aus der Sicht
unterschiedlicher Beteiligter

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2020

k

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, unter dem Titel „Die Qualität schulischer Integration unter dem Blickwinkel der Entwicklung inklusiver Bildungsangebote“ als Dissertation angenommen.
Gutachter: Prof. Dr. Sven Jennessen, Prof. Dr. Anja Wildemann.
Tag der Disputation: 13.12.2019.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2020.kg © by Julius Klinkhardt.
Foto Umschlagseite 1: © Autorin, Bearbeitung Isabell Wirtz.
Satz: Kay Fretwurst, Spreau.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2020.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



*Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der
Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>*

ISBN 978-3-7815-5848-9 Digital doi.org/10.35468/5848
ISBN 978-3-7815-2415-6 Print

Zusammenfassung

Im Zusammenhang mit der UN-Behindertenrechtskonvention stehen Schulen vor der Herausforderung Schülerinnen und Schüler mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam zu beschulen und zu unterrichten. Die vorliegende Arbeit analysiert, welche qualitativen Bausteine bei der damit verbundenen Umgestaltung des Bildungssystems eine Rolle spielen und welche Bedeutung die einzelnen Bausteine für die (Weiter-) Entwicklung inklusiver Bildungsangebote haben können.

Damit die Qualitätsbausteine in den Bereichen Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung von Schulen in einen theoretischen Gesamtrahmen eingebettet werden können, werden im zweiten Kapitel zunächst geschichtliche Eckpunkte der Umsetzung schulischer Integration in den letzten Jahrzehnten erfasst. Es zeigt sich, dass Reformprozesse Wellenbewegungen vergleichbar sind, die nach einem ersten Reformschwing häufig in restaurativen Bemühungen enden. Darüber hinaus stehen Forderungen zur Gestaltung integrativen Unterrichts aus den 70er-Jahren erstaunlich unverändert auf der Agenda des aktuellen Inklusionsdiskurses. Dieser Diskurs wird in unterschiedlichen Fachwissenschaften (Soziologie, Bildungssoziologie, Allgemeine Pädagogik, Sonderpädagogik) wiederum durch eine Vielfalt von Begriffen und Sichtweisen geprägt, deren Analyse die Schlussfolgerung nahelegt, dass eine „inklusive Schule“ nicht gleichzusetzen ist mit der umfassenden gesellschaftlichen Inklusion von Kindern und Jugendlichen.

Im dritten Kapitel werden bisherige Forschungsergebnisse zur Qualität schulischer Integration aus der sonderpädagogischen Integrations- bzw. Inklusionsforschung sowie der allgemeinpädagogischen Schul(entwicklungs)- und Unterrichtsforschung zusammengeführt. Qualitätskategorien, -subkategorien und -indikatoren aus den Bereichen Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung von (integrativ arbeitenden) Schulen werden mit Hilfe einer qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse der bislang vorliegenden Forschungsliteratur in einem Kategoriensystem gesammelt, systematisierend strukturiert und gewichtet, wodurch sowohl ein Gesamtüberblick zu dieser komplexen Thematik entsteht als auch eine wissenschaftliche Grundlage für die Forschungsvorhaben geschaffen wird.

Im empirischen Teil werden die Ergebnisse von zwei Erhebungen dargestellt und interpretiert, die im Saarland durchgeführt worden sind - einem Bundesland, das über jahrzehntelange Erfahrung mit der schulischen Integration von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf verfügt. Die qualitative Teilstudie umfasst 25 Interviews, die quantitative Teilstudie bezieht 32 Grund- und Gemeinschaftsschulen sowie vier Förder- und Beratungszentren ein. Beide Erhebungen sind mehrperspektivisch angelegt und analysieren die Wahrnehmung und Einschätzung der Qualität schulischer Integration aus der Sicht von Schulleitungen von Förder- und Beratungszentren sowie Grund- und weiterführenden Schulen, Regel- und Förderschullehrkräften, Eltern von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf sowie den Schülerinnen und Schülern selbst. Die Verknüpfung dieser unterschiedlichen Perspektiven ermöglicht einen umfassenden Einblick in das Innenleben inklusiver Schulen.

Aus den Ergebnissen der Studien werden sowohl Schlussfolgerungen für die Entwicklung von Einzelschulen als auch für das Bildungssystem insgesamt abgeleitet. Im Fazit werden diese Schlussfolgerungen vor dem Hintergrund des im zweiten Kapitel erarbeiteten theoretischen Rahmens zudem kritisch eingeordnet.

Abstract

As a result of the UN-Convention on the Rights of Persons with Disabilities schools are faced with the challenge to develop inclusive education for pupils with and without special educational needs. This doctoral thesis puts its focus on the question, which elements of quality play an important role concerning the reorganization of the educational system in Germany into an inclusive one.

To be able to embed these elements including organizational change, personnel development and the development of teaching in a theoretical framework the second chapter first of all describes historical aspects of inclusive schooling in Germany during the last decades as well as different viewpoints of scientific theories. It seems obvious that reform processes can be compared to wave movements, which end up in restorative efforts after an initial swing of reforms. In addition, demands for inclusive education from the 70s are surprisingly unchanged in the current discourse. Different scientific theories (sociology, educational sociology, theories of education and special education) shape this discourse by a various understanding and use of terms like exclusion and inclusion. The analysis of this scientific discussion leads to the conclusion that attending a so-called „inclusive school“ is not to be equated with the social inclusion of children and young people in general.

In the third chapter empirical research concerning the quality of inclusive education from two scientific viewpoints is brought together: the view of special pedagogy and the view of research on schools and teaching in general. Categories, sub-categories and indicators of this quality in the fields of organization, personnel and teaching of (inclusive) schools are collected, systematically structured and weighted by a qualitative and quantitative content analysis of the previous research literature. This approach results in a system of categories that gives an overview about this complex research field and provides a basis for further research.

The results of two surveys, which have been carried out in the federal state of Saarland, are described and interpreted in the fourth chapter. In this state inclusive education has been practiced for more than thirty years. The qualitative sub-study includes 25 interviews, the quantitative sub-study involves 32 primary and secondary schools as well as four support- and advice centres for inclusive education. Both surveys analyse the perception und evaluation of the quality of inclusion from multiple perspectives: the views of headmasters, mainstream and special school teachers, parents of children with special educational needs and the viewpoints of the pupils themselves. Describing the connections between those different perspectives gives a deep insight into the inner life of inclusive schools.

Conclusions for the development of individual schools as well as for the education system as a whole are derived from the results of the studies. Moreover those conclusions are critically classified against the background of the theoretical framework that has been described in the second chapter.

Danksagung

Diese Arbeit verdanke ich vor allem meinen Eltern Eva-Maria und Gerd: ihr habt mir das notwendige Rüstzeug, die Kraft und das Durchhaltevermögen mit auf den Weg gegeben. Peter hat diese Arbeit initiiert („ich solle doch endlich mal was Gescheites machen“) und mich immer wieder motiviert diese fertigzustellen, sprich: ohne dich gäbe es diese Arbeit nicht.

Ich verdanke sie auch allen Menschen, denen ich während meiner Tätigkeit in Schulen begegnet bin, darunter insbesondere dem Kollegium der Förderschule und des Förder- und Beratungszentrums Blieskastel sowie dem Kollegium der Schloss-Schule in Ludwigshafen-Oggersheim, den Kolleginnen und Kollegen aus den jeweils umliegenden Regel- bzw. Schwerpunktschulen und allen Schulleitungen, mit denen ich kooperieren durfte: von euch habe ich unglaublich viel gelernt und ohne euch wäre diese Arbeit nicht entstanden.

Besonders herzlich bedanken möchte ich mich bei allen Schülerinnen und Schülern, mit denen ich in den vergangenen über zwanzig Jahren Zeit verbringen durfte: ihr habt mir viel Geduld geschenkt. Eure Fröhlichkeit und euer Vertrauen waren und sind die beste Motivation zum Arbeiten.

Ein großes Dankeschön geht an die Schulleitungen, Lehrkräfte, Eltern und Schülerinnen und Schüler der Grundschulen, Gemeinschaftsschulen sowie Förder- und Beratungszentren, die sich bereitgefunden haben an den Interviews sowie an den schriftlichen Befragungen teilzunehmen: ohne Ihre und eure Antworten hätte diese Arbeit nicht entstehen können.

Besonders bedanken möchte ich mich bei Hans-Jürgen Latz, meinem „Ziehvater“ am Förder- und Beratungszentrum Blieskastel: von deinem Erfahrungsschatz und unermüdlichem pädagogischen Engagement durfte ich jahrelang profitieren!

Ein Dank geht auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Referate Grund-, Gemeinschafts- und Förderschulen des Ministeriums für Bildung des Saarlandes: Sie waren und ihr wart immer zu konstruktiv-kritischen Diskussionen zum Thema inklusive Bildung bereit.

Im universitären Rahmen danke ich insbesondere Prof. Dr. Sven Jennessen und Prof. Dr. Anja Wildemann: das Wohlwollen und Vertrauen deiner und Ihrerseits, die Beratung und Unterstützung dieser Arbeit waren der wichtigste „Begleitschutz“. Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei den wissenschaftlichen Hilfskräften: Jan Dörendahl, Sabine Brunnengräber und Heiko Sahn, die die Dateneingabe und Auswertung in SPSS unterstützt haben. Danken möchte ich außerdem den Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Sonderpädagogik der Universität Landau sowie den Mitarbeiterinnen des Sekretariats: Ihr und euer Zuspruch, konstruktive Fragen und Diskussionsbereitschaft haben – auch nach der Zeit des Lehrauftrags – immer wieder gut getan.

Ein letzter Dank geht an meine Schwestern und alle Freundinnen und Freunde, die Verständnis für und Interesse an meinem Projekt gezeigt haben.

Inhalt

1	Einleitung	13
2	Theoretische Einbettung des Themas	19
2.1	Geschichtliche Eckdaten	19
2.1.1	Sondereinrichtungen versus integrative Bildungsangebote: zwei Entwicklungslinien der frühen (Sonder-) Pädagogik	20
2.1.2	Die Gesamtschule – (k)eine Schule für alle Kinder?	23
2.1.3	Bildungspolitische Entwicklungen der 70er Jahre	27
2.1.4	Integration (nur) unter bestimmten Bedingungen? Modellversuche als Möglichkeit der Umsetzung integrativer Beschulung	31
2.1.5	Bildungspolitische Dokumente der 90er Jahre	33
2.1.6	PISA und die 2000er Jahre	34
2.1.7	Der Stand der inklusiven Förderung in der Bundesrepublik Deutschland (2010er Jahre)	40
2.1.8	Zusammenfassung	44
2.2	Unterschiedliche Perspektiven auf Begriffe und Diskurs	48
2.2.1	Sichtweise der Soziologie	49
2.2.2	Sichtweise der Bildungssoziologie	57
2.2.3	Sichtweise der Allgemeinen Pädagogik	61
2.2.4	Sichtweise der Sonderpädagogik	68
2.2.5	Zusammenfassung der unterschiedlichen Perspektiven auf Begriffe und Diskurs	75
3	Systematischer Forschungsüberblick zu Qualitätsbereichen schulischer Integration/Inklusion	81
3.1	Der Begriff „Qualität“	82
3.2	Auswahl eines Rahmenmodells zur Systematisierung der Forschungsergebnisse	86
3.2.1	Modelle zur Systematisierung schulischer Integration aus der Sonderpädagogik	86
3.2.2	Modelle zur Systematisierung schulischer Entwicklungsprozesse aus der Allgemeinen Pädagogik	88
3.2.3	Zusammenhang zwischen sonderpädagogischen und allgemeinpädagogischen Ansätzen zur Systematisierung	90
3.2.4	Begründung der Auswahl des Rahmenmodells für die Kategorienbildung	92
3.3	Forschung zu Integration und Inklusion in den vergangenen vier Jahrzehnten	95
3.4	Organisationsentwicklung	97
3.4.1	Ressourcen im Bereich der Organisationsentwicklung	98
3.4.2	Leitung einer Schule	104
3.4.3	Schule als sozialer Raum	107
3.4.4	Organisationsstrukturen einer Schule	113
3.4.5	Ergebnisse im Bereich der Organisationsentwicklung	117
3.4.6	Zusammenfassung zum Bereich der Organisationsentwicklung	120

3.5	Personalentwicklung	123
3.5.1	Ressourcen im Bereich der Personalentwicklung	125
3.5.2	Kooperation	129
3.5.3	Professionalisierung	147
3.5.4	Ergebnisse im Bereich der Personalentwicklung	151
3.5.5	Zusammenfassung zum Bereich der Personalentwicklung	154
3.6	Unterrichtsentwicklung	157
3.6.1	Ressourcen im Bereich der Unterrichtsentwicklung	161
3.6.2	Schulklasse als sozialer Raum	166
3.6.3	Klassenführung	170
3.6.4	Didaktik	174
3.6.5	Methodik	180
3.6.6	Differenzierung und Individualisierung	186
3.6.7	Ergebnisse im Bereich der Unterrichtsentwicklung	199
3.6.8	Zusammenfassung zum Bereich der Unterrichtsentwicklung	211
3.7	Zusammenfassung mit Blick auf die forschungsleitenden Fragestellungen	216
4	Empirischer Teil: Studie zur Qualität schulischer Integration im Saarland	223
4.1	Schulische Integration bzw. Inklusion im Saarland	224
4.2	Forschungsmethodik	232
4.3	Qualitative Studie	235
4.3.1	Forschungsmethodik der qualitativen Studie	235
4.3.2	Stichprobe	241
4.3.3	Darstellung der Ergebnisse zur Organisationsentwicklung	242
4.3.4	Darstellung der Ergebnisse zur Personalentwicklung	250
4.3.5	Darstellung der Ergebnisse zur Unterrichtsentwicklung	273
4.3.6	Interpretation der Ergebnisse zur Organisationsentwicklung	292
4.3.7	Interpretation der Ergebnisse zur Personalentwicklung	295
4.3.8	Interpretation der Ergebnisse zur Unterrichtsentwicklung	304
4.3.9	Zusammenfassung und Weiterentwicklung des Kategoriensystems mit Hilfe der Ergebnisse sowie Konsequenzen für die inhaltliche Gestaltung der Fragebögen	313
4.4	Quantitative Studie	315
4.4.1	Forschungsmethodik der quantitativen Studie	315
4.4.2	Stichprobe	318
4.4.3	Darstellung der Ergebnisse zur Organisationsentwicklung	323
4.4.4	Darstellung der Ergebnisse zur Personalentwicklung	341
4.4.5	Darstellung der Ergebnisse zur Unterrichtsentwicklung	367
4.4.6	Interpretation der Ergebnisse zur Organisationsentwicklung	390
4.4.7	Interpretation der Ergebnisse zur Personalentwicklung	396
4.4.8	Interpretation der Ergebnisse zur Unterrichtsentwicklung	403
4.5	Zusammenführende Darstellung, kritische Einordnung und Perspektiven der zentralen Ergebnisse der qualitativen und der quantitativen Studie zur Qualität der schulischen Integration im Saarland	408
4.5.1	Organisationsentwicklung	408
4.5.2	Personalentwicklung	417
4.5.3	Unterrichtsentwicklung	426

5	Fazit und Perspektiven für das Bildungssystem	439
6	Anhang	451
	Literaturverzeichnis	451
	Abbildungsverzeichnis	475
	Tabellenverzeichnis	476
	Abkürzungsverzeichnis	479
	Tabellarische Übersicht des Kategoriensystems für schulische Integration	481
	Beispiel für einen Interviewleitfaden (Regelschullehrkraft Grundschule)	500
	Beispiel für einen Fragebogen (Regelschullehrkraft Grundschule)	501

1 Einleitung

Schulen unterliegen Veränderungserwartungen. Als Institutionen sollen sie über Transformationskompetenz verfügen, also die Fähigkeit zu aktiver Veränderung mit Blick auf zeitlichen und gesellschaftlichen Wandel. So stehen Schulen immer wieder vor der Aufgabe pädagogische Antworten auf Fragen zu finden, die sich bspw. mit der Sorge um Fachkräftemangel, nach der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, nach dem Kompetenzerwerb von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, nach Digitalisierung oder nach der integrativen bzw. inklusiven Beschulung¹ von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf² befassen.

Im Zusammenhang mit der UN-Behindertenrechtskonvention wird erwartet, dass sich eine Transformation der sogenannten „Regelschulen“ in sogenannte „inklusive Schulen“ vollzieht, ein Prozess, der vom UN-Ausschuss als sehr umfassend beschreibend wird:

Der UN-Ausschuss betont, dass die Umsetzung des Rechts auf inklusive Bildung als transformativer Prozess im Rahmen einer systemischen Reform zu begreifen sei, die einen tiefgreifenden Wandel der Bildungssysteme nach sich ziehe. Dafür müssten Gesetze, Politikkonzepte sowie die Finanzierung, Verwaltung, Ausgestaltung (Inhalt, Lehrmethoden, Ansätze, Strukturen und Strategien), Erbringung und Überwachung von Bildung angepasst werden [...]. (Dt. Institut für Menschenrechte, 2017, S. 1)

Die vorliegende Arbeit wirft einen Blick darauf, welche Qualitätsbausteine bei dieser Umgestaltung des Bildungssystems eine Rolle spielen und welche Bedeutung die einzelnen Bausteine für die (Weiter-)Entwicklung inklusiver Bildungsangebote haben können.

Aus dieser Blickrichtung heraus ergibt sich eine Fülle von Forschungsfragen:

Welche Qualität – im Sinne von „Beschaffenheit“ – hat das, was als schulische Integration oder schulische Inklusion bezeichnet wird? Wie stellen sich die gemeinsame Beschulung und der gemeinsame Unterricht von Schülern und Schülerinnen mit und ohne Behinderungen in so genannten „Regelschulen“ dar? Wie sind solche Schulen organisiert? Wie arbeiten die Menschen in diesen Schulen zusammen? Wie wird der Unterricht gestaltet? Welche Qualität haben Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung in diesen Schulen? Wie wird die Qualität dieser Bereiche von den Prozessbeteiligten – von Schülern, Eltern, Regel- und Förderschullehrkräften sowie Schulleitungen – wahrgenommen? Welche dieser Qualitätsbereiche sind aus allgemeinpädagogischer und sonderpädagogischer Perspektive relevant für die schulische Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen? Das sind die zentralen Fragen dieser Forschungsarbeit.

Schulen sind komplexe Systeme, in denen eine Vielzahl von Menschen miteinander agiert, Kommunikation und Kooperation auf einer Fülle unterschiedlicher Ebenen stattfinden und unterschiedliche Zielsetzungen im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsauftrags gleichzeitig verfolgt werden. Die unterschiedlichen „Bausteine“ von Schulen und deren Entwicklung – Or-

1 Die Begriffe „integrativ“ sowie „inklusive“ werden in dieser Arbeit mit Blick auf eine zeitliche Abfolge genutzt. Während der Begriff der schulischen Integration den Zeitraum bis um die 2010er Jahre kennzeichnet (bis zur Verabschiedung der UN-BRK), findet der Begriff der Inklusion in der deutschen Diskussion seit etwa diesem Zeitpunkt Verwendung.

2 Der Begriff „sonderpädagogischer Förderbedarf“ wird in dieser Arbeit genutzt, da er auf die Kinder und Jugendlichen bezogen werden kann, die – aus schulischer Sicht – integrativ bzw. inklusiv unterrichtet werden können (zur Problematisierung s. 2.1.7).

ganisation, Personal und Unterricht (Bohl et al., 2010) – sowie die dynamischen Beziehungen zwischen diesen in Schulen wirksamen Teilbereichen sind nur punktuell und begrenzt zu erfassen. Ein Austausch mit der Umwelt findet in Schulen in vielfältige Richtungen statt: über die Lehrkräfte, Schulleitungen, Eltern und Schüler mit einer Vielzahl an Personen, mit den Kommunen, die als Träger der Schulen fungieren, mit der Schulverwaltung und Schulaufsicht in einem bestimmten Bezirk, innerhalb der Bundesländer, die durch ihre Bildungspolitik das Geschehen in den Schulen beeinflussen. Geprägt werden Schulen auch durch die Haltungen, Einstellungen und Hintergründe der Personen, die in ihnen arbeiten. Diese wiederum resultieren aus persönlichen Kenntnissen wie Erfahrungen und sind gesellschaftlich geprägt.

Aufgrund der Komplexität der zu untersuchenden Systeme stellt in diesem Zusammenhang zunächst die Entscheidung für einen „brauchbaren Komplexitätsgrad“ (Vester, 1999, S. 20) eine zentrale Aufgabe für die Wahl eines Analyse- und Forschungszugangs dar. Dass diese Wahl trotz aller Bemühungen problematisch bleibt, lässt sich anhand der Überlegungen von Vester verdeutlichen:

Daher sei hier kurz erklärt, was Systeme grundsätzlich von Einzeldingen unterscheidet: Wie jeder Organismus besteht ein komplexes System aus mehreren verschiedenen Teilen (Organen), die in einer bestimmten dynamischen Ordnung zueinander stehen, zu einem Wirkungsgefüge vernetzt sind. In dieses kann man nicht eingreifen, ohne dass sich die Beziehung aller Teile zueinander und damit der Gesamtcharakter des Systems ändern würde. Reale Systeme sind darüber hinaus auch immer offen und erhalten sich durch ständigen Austausch mit der Umwelt. (Vester, 1999, S. 25)

Erkenntnistheoretisch ist die Aufgabe der Analyse der Qualität schulischer Integration auch deshalb mit Schwierigkeiten konfrontiert, da sie eine spezifische Auswahl von Perspektiven auf einen Wirklichkeitsbereich erfordert:

Nur wo Dinge, ohne ihre Identität zu verlieren, von Vielen in einer Vielfalt von Perspektiven erblickt werden, so daß die um sie Versammelten wissen, daß ein Selbes sich ihnen in äußerster Verschiedenheit darbietet, kann weltliche Wirklichkeit eigentlich und zuverlässig in Erscheinung treten. (Arendt, 1967, S. 72)

So wird die Qualität der schulischen Integration von der Allgemeinen Pädagogik und der Sonderpädagogik unter unterschiedlichen Blickwinkeln analysiert.

Die Struktur der vorliegenden Arbeit versucht diese komplexe Grundsituation zu berücksichtigen, indem drei inhaltliche Schwerpunkte gesetzt werden: eine fundierte theoretische Einbettung des Themas, eine umfassende Analyse bisheriger Forschungsergebnisse sowie die konkrete Untersuchung der Wahrnehmung und Einschätzung der Umsetzung schulischer Integration durch beteiligte Personen mit Hilfe einer qualitativen und einer quantitativen Studie. „Erfahrungen der pädagogischen Praxis, die in dieser wirksamen Theorien und die verzweigten Anstrengungen und Resultate erziehungswissenschaftlicher Forschung“ (Benner, 2015, S. 5) sollen also ein Gesamtbild ergeben, das Antworten auf die eingangs gestellten Fragen ermöglicht. Während im zweiten Kapitel zunächst geschichtliche Eckpunkte der schulischen Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in Regelschulen sowie unterschiedliche Sichtweisen auf Inklusion bzw. Exklusion beschrieben werden (Soziologie, Bildungssoziologie, Allgemeine Pädagogik, Sonderpädagogik), umfasst das dritte Kapitel eine umfassende Analyse sonder- und allgemeinpädagogischer Forschungsergebnisse und strukturiert und systematisiert diese zu einem Kategoriensystem der Qualität schulischer Integration. Auf der Basis dieses Kategoriensystems werden eine qualitative Untersuchung sowie eine quantitative Studie durch-

geführt, deren Ergebnisse im vierten Kapitel vorgestellt und interpretiert werden, bevor im 5. Kapitel Fazit und Perspektiven folgen. Die Komplexität des Forschungsgegenstands wird auf der einen Seite also durch das auf die Schulen und deren Entwicklungsbereiche bezogene Kategoriensystem reduziert, auf der anderen Seite wird versucht verschiedene Perspektiven auf die Qualität schulischer Integration zu berücksichtigen: Perspektiven unterschiedlicher Fachwissenschaften, geschichtliche und aktuelle Sichtweisen sowie Perspektiven unterschiedlicher Beteiligter wie Schüler, Eltern, Regel- und Förderschullehrkräfte sowie Schulleitungen von Grund- und weiterführenden Schulen bzw. Förder- und Beratungszentren.

Das **zweite Kapitel** soll zunächst die Frage danach beantworten, wie schulische Integration in den vergangenen Jahrzehnten umgesetzt wurde. Die Realität, die derzeit in Schulen vorzufinden ist, steht in engem Zusammenhang mit zurückliegenden geschichtlichen Entwicklungen wie bspw. den bildungspolitischen Entscheidungen der vergangenen 70 Jahre. Diese werden im ersten Teil dieses Kapitels unter der Blickrichtung der integrativen Beschulung kritisch zusammengefasst. Anschließend wird beschrieben, welche Bedeutung die Begriffe „Integration“ und „Separation“ bzw. „Inklusion“ und „Exklusion“ im soziologischen, bildungssoziologischen, pädagogischen und sonderpädagogischen Kontext haben. Die begriffliche Annäherung an das Thema aus mehreren wissenschaftlichen Perspektiven heraus wird vollzogen, damit ein grundlegendes Verständnis zentraler Begriffe der Thematik für diese Arbeit gegeben ist. Theoretisch konstruierte Begriffe versuchen praktische Erfahrungen zu erfassen bzw. zu vermitteln. Sie spiegeln damit Realitätswahrnehmung aus unterschiedlichen Blickrichtungen und ermöglichen den Diskurs zur Fragestellung der schulischen Integration. Dieses Kapitel dient also insgesamt der theoretischen Einbettung der Thematik schulischer Integration bzw. Inklusion in einen geschichtlichen und begrifflichen Rahmen. Als pädagogische Institutionen agieren Schulen innerhalb dieser und weiterer Rahmungen, so dass die Auseinandersetzung mit der Qualität der Arbeit in diesen Schulen voraussetzt, dass der Rahmen auch dann erfasst wird, wenn er nicht selbst Inhalt des Forschungsvorhabens ist, damit empirische Ergebnisse entsprechend eingeordnet werden können. Der theoretischen Fundierung des Themenfelds wird – mit Blick darauf, dass der Forschungsschwerpunkt die Qualität schulischer Integration umfasst – viel Raum gegeben. Eine sorgfältige Darstellung, die diesen Schwerpunkt theoretisch fundiert einbettet, ist allerdings aus systemischer Sicht notwendig, damit Schulen als Systeme, die sich im komplexen Austausch mit ihrer Umwelt befinden, analysierbar werden und sich diese Analyse nicht in einem „luftleeren“ Raum bewegt.

Im **dritten Kapitel** geht es darum bisherige Forschungsergebnisse zur Qualität schulischer Integration bzw. Inklusion darzustellen. Während zurückliegende Forschungsarbeiten sich vor allem mit Fragen nach den möglichen Vor- und Nachteilen integrativer versus separativer Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen befasst haben, möchte diese Arbeit einen Beitrag dazu leisten, mit Hilfe von Forschungsergebnissen aus der Sonderpädagogik wie der Allgemeinen Pädagogik ein umfassendes Kategoriensystem zur Qualität schulischer Integration bzw. Inklusion zu entwickeln. Im Hinblick auf das Forschungsprojekt spielt die vorhergehende systematische Erschließung von Qualitätskategorien, -subkategorien und -indikatoren aus den Bereichen Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung von (integrativ arbeitenden) Schulen mit Hilfe einer qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse der bislang vorliegenden Forschungsliteratur eine zentrale Rolle, da diese die Grundlage für das eigene Forschungsvorhaben darstellen. Die Kategorien, Subkategorien und Indikatoren werden mit Hilfe dieser Analyse gesammelt, strukturiert und gewichtet. Ziel des dritten Kapitels ist es in diesem Zusammenhang auch Ergebnisse aus der der sonderpädagogischen Integrations- bzw. Inklusi-

onsforschung mit Ergebnissen der allgemeinpädagogischen Schul(entwicklungs)- und Unterrichtsforschung zusammenzuführen. Bei der Erfassung von Qualitätskategorien für den Bereich der inklusiven Beschulung spielt eine vernetzte Analyse von Forschungen aus der Allgemeinen Pädagogik sowie der Sonderpädagogik eine wesentliche Rolle, da diese sich in Regel- und nicht in Förderschulen vollzieht. Die Qualität schulischer Integration lässt sich nicht unabhängig von der qualitativen Arbeit dieser Schulen allgemein erfassen.

Um die Qualität schulischer Integration in der praktischen Umsetzung greifbar zu machen, ist es notwendig in die Schulen „hineinzuschauen“ und deren Innenleben empirisch – das heißt von Erfahrungen ausgehend – zu erschließen. Dieses Ziel verfolgen die beiden im **vierten Kapitel** vorgestellten Studien, die im Saarland durchgeführt werden. Dieses Bundesland bietet sich für die Untersuchung der Qualität schulischer Integration an, da dort zwischen 1987 und 2015 die so genannte Integrationsverordnung galt (Ministerium für Bildung des Saarlandes, 1986), die den Eltern behinderter Kinder weitgehende Rechte hinsichtlich der Entscheidung zwischen dem Besuch einer Förderschule oder der Einrichtung einer integrativen Maßnahme in einer Regelschule einräumte. Im Jahr 2015 trat die Inklusionsverordnung in Kraft, die diese Rechte noch einmal erweiterte. Der Anteil integrativ unterrichteter Kinder lag in diesem Bundesland bereits 2006 bei etwa 26 Prozent (Speck, 2010, S. 36), im Schuljahr 2008/2009 bei 31,22 % (Klemm, 2018, S. 18) und 2017 bei 56,6 % (Lange, 2017, S. 13). Die saarländischen Schulen verfügen also über jahrzehntelange Erfahrung mit der schulischen Integration von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Nach den wissenschaftlichen Berichten von Sander u.a. in den 90er-Jahren (Bsp.: Sander et al., 1994; Sander et al., 1995) und abgesehen von der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs inklusive Schule (Schön & Stark, 2012, 2014) wurde allerdings noch nicht umfassend wissenschaftlich untersucht, welche Qualität die schulische Integration in diesem Bundesland aufweist. Das Saarland bietet sich daher als räumlicher Schwerpunkt für eine wissenschaftliche Arbeit an. Im Rahmen des Forschungsvorhabens erfolgen zwei Erhebungen mit Schulleitungen von Förder- und Beratungszentren, Grund- und weiterführenden Schulen, mit Regel- und Förderschullehrkräften, Eltern von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf (spF) sowie den Schülerinnen und Schülern mit spF selbst. In einem ersten Schritt werden 25 Experteninterviews durchgeführt, die mit Hilfe der qualitativ strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz kategorienorientiert ausgewertet und interpretiert werden. Mit Hilfe dieser qualitativen Analyse wird das in Kapitel 3 erstellte Kategoriensystem überarbeitet und erweitert. In einem zweiten Schritt werden eine quantitative Erhebung mit Fragebögen an 32 Grund- und Gemeinschaftsschulen sowie vier Förder- und Beratungszentren, die Auswertung der Daten sowie ihre Interpretation vollzogen. Eine zusammenführende Interpretation beider Teilstudien, die auch Perspektiven für die Weiterentwicklung inklusiver Bildungsangebote aufgreift, rundet dieses Kapitel ab.

Im **fünften Kapitel** – Fazit und Perspektiven – werden die wichtigsten Forschungsergebnisse kritisch eingeordnet. Aufgrund der inhaltlichen Vielfalt der Ergebnisse werden dafür zentral erscheinende Bereiche ausgewählt und mit Blick auf die eingangs aufgeführten Fragestellungen dieser Arbeit abschließend analysiert. Im Anschluss werden Perspektiven für den wissenschaftlichen Bereich wie für die Weiterentwicklung inklusiver Bildungsangebote in der Praxis thematisiert. Ein wichtiges Ziel der Dissertation ist es in diesem Zusammenhang einen wissenschaftlichen Beitrag zur Analyse der Qualität schulischer Integration in Regelschulen zu leisten und damit das Augenmerk auf die weitere Qualitätsentwicklung inklusiver Bildungsangebote zu lenken.

Folgende Grafik veranschaulicht den Aufbau dieser Arbeit:

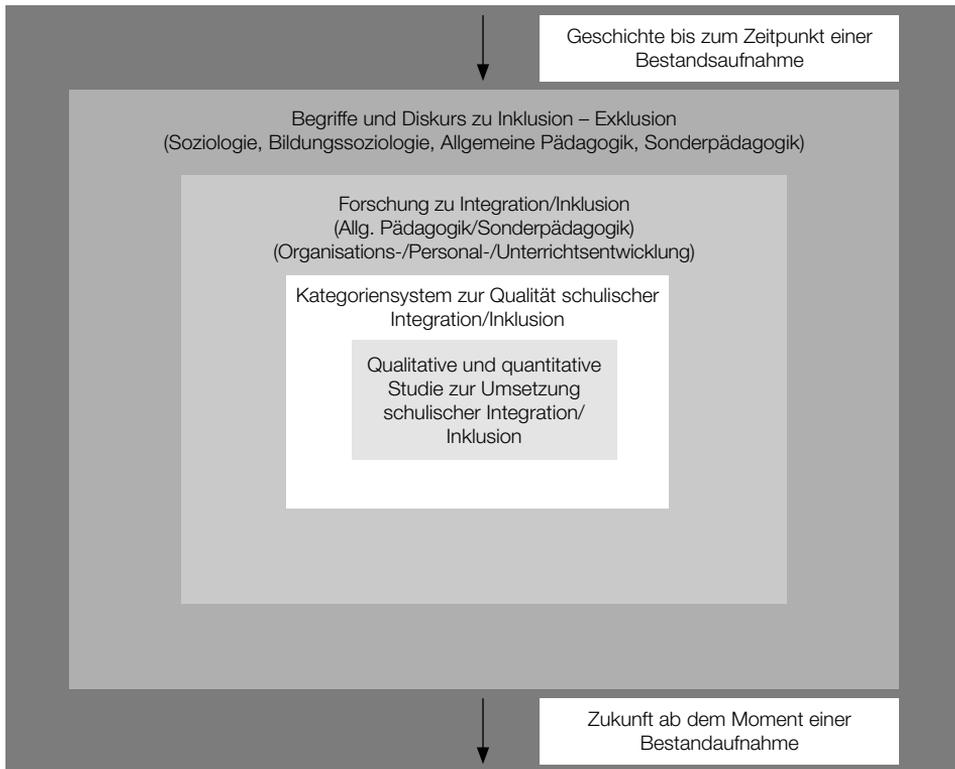


Abb. 1: Grafische Darstellung des Aufbaus der Dissertation

Welche Qualität hat das, was als schulische Integration bezeichnet wurde und inzwischen als schulische Inklusion bezeichnet wird? Wie sind inklusive Schulen organisiert? Wie arbeitet das Personal in diesen Schulen zusammen? Wie wird der gemeinsame Unterricht in diesen Schulen gestaltet? Welche Qualitätsbausteine spielen im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung inklusiver Bildung eine wichtige Rolle? Um diese Fragen zu beantworten werden im Rahmen einer theoretischen Einbettung zunächst geschichtliche Aspekte schulischer Integration sowie unterschiedliche Perspektiven der Soziologie, Pädagogik und Sonderpädagogik auf die Begriffe Exklusion und Inklusion analysiert. Es folgt ein umfassender Überblick zum Forschungsstand für die Bereiche Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung an (inklusive) Schulen. Am Beispiel des Saarlandes wird anhand einer qualitativen und einer quantitativen Studie untersucht, wie unterschiedliche Beteiligte – Schülerinnen und Schüler, Eltern, Regel- und Förderschullehrkräfte sowie Schulleitungen – die Qualität schulischer Integration wahrnehmen und einschätzen. In Form einer Zusammenschau aller Ergebnisse werden Schlussfolgerungen und Perspektiven für das deutsche Bildungssystem aufgezeigt. Hinsichtlich der in Schulen notwendigen Transformation wird deutlich, dass zwischen der Qualitätsentwicklung allgemein und der Weiterentwicklung inklusiver Bildung ein sehr enger Zusammenhang besteht.



Die Autorin

Katharina Wirtz, Dr. phil., Jg. 1972, ist seit 2004 als Stellvertretende Schulleiterin bzw. Schulleiterin an verschiedenen Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen tätig. Von 2012 bis 2016 war sie zudem als Lehrbeauftragte mit dem Schwerpunkt „Grundlagen inklusiver Bildung“ am Lehrstuhl „Pädagogische und Soziale Rehabilitation“ von Herrn Prof. Dr. Jennessen im Institut für Sonderpädagogik der Universität Koblenz-Landau beschäftigt.

978-3-7815-2415-6



9 783781 524156